

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 41 (1927)

Heft: 2

Artikel: Der letzte von Kaiser Karl V. ausgestellte Adelsbrief

Autor: Roth, Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der letzte von Kaiser Karl V. ausgestellte Adelsbrief.

Von CARL ROTH.

Die umfangreiche Sammlung an Gelehrtenbriefen der Basler Universitätsbibliothek enthält ein Schreiben des berühmten Anatomen Andreas Vesal¹⁾, in dem einige interessante Einzelheiten über die durch Kaiser Karl V. vollzogene Erhebung der Basler Druckerfamilie Petri in den Adelsstand überliefert sind.

Andreas Vesal, gebürtig aus Brüssel, kam 1542 nach Basel, um hier persönlich die Drucklegung seines anatomischen Monumentalwerkes in der Oporinschen Offizin zu überwachen. Während der kurzen Zeit seines Basler Aufenthaltes wurde

Vesal auch mit dem hochangesehenen Druckerherrn Heinrich Petri bekannt. Dieser, der Sohn des aus Franken eingewanderten Buchdruckers Adam Petri, war sozial rasch von Stufe zu Stufe gestiegen bis zum Range eines Ratsherrn, Dreierherrn und Deputaten. Ausgestattet mit hervorragenden geistigen Eigenschaften hatte er an der Hohen Schule seiner Vaterstadt den Grad eines Doktors der Medizin erworben, hatte 1527 nach dem Tode seines Vaters die Leitung der väterlichen Offizin übernommen und diese bald zu ungeahntem Aufschwunge gebracht.

In der damaligen Zeit war es nichts Aussergewöhnliches, dass zu Reichtum und Ansehen gelangte Bürger, wie in anderen Städten so auch in Basel, sich um die Erhebung in den Adelsstand bewarben. Aus Baselsind hier zu nennen,

die Falkner, die Brand, die Menzinger, die Krug. Die Verleihung des Adels an diese bürgerlichen Geschlechter geschah nicht auf Grund eines ritterlichen Lebensberufes, der ursprünglichen Grundbedingung für das Aufrücken in den Adelsstand, sondern auf Grund eines kaiserlichen Diplomes, das seit Kaiser Karl IV. ohne Rücksicht auf ritterlichen Beruf verliehen wurde. Auf diese Weise entstand seit dem 14. Jahrhundert der immer mehr sich verbreitende Briefadel.

Im Gegensatze zur einfachen Wappenverleihung und Wappenbesserung gehörte, wenigstens vor der in spätere Zeit fallenden Schaffung der grossen Komitive (der Palatinatus maiores), die Nobilitierung nicht mehr in den Bereich der Kompetenzen der Hofpfalzgrafen, sondern einzig in die des Kaisers. So steht auch die Verleihung des Adels an die obengenannten Basler Bürgergeschlechter in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Besuche Kaiser Ferdinands I. in Basel

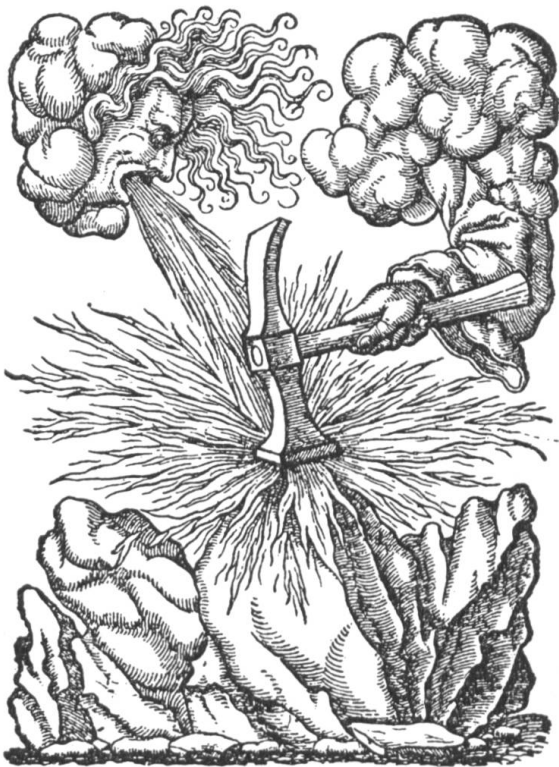


Fig. 85.

¹⁾ Vergl. Handschriftenproben zur Basler Geistesgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts hg. von C. Roth und Ph. Schmidt, Basel 1926, Blatt 22, wo das Stück auch in Lichtdruck reproduziert ist.

im Jahre 1563. Nicht so einfach hatte sich einige Jahre zuvor die Bewerbung um den Adel für Heinrich Petri gestaltet. Es galt den in den Niederlanden weilenden Kaiser Karl V. zu erreichen, was nur durch einflussreiche Vermittlung möglich war. Da erinnerte sich Petri seines indessen zum kaiserlichen Leibbarzte aufgerückten Freundes Vesal und er wandte sich an diesen mit der Bitte, ihm mit seinem Einfluss bei dem heiklen Unternehmen behülflich sein zu wollen. Überbringer des Schreibens war der nach den Niederlanden reisende Geschäftsfreund Petris Martin Verhasselt. Vesal zögerte nicht seinem Basler Freunde gefällig zu sein und er konnte diesem nach einiger Zeit die glückliche Durchführung des Auftrages anzeigen. Das im Original erhaltene Schreiben Vesals (Univ. Bibl. Basel Mscr. G2 I 20 b Bl. 78) zeigt den bedeutenden Anatomen als nicht minder gewandten Diplomaten. Nach erfolglosen Bemühungen bei Granvella, dem Bischof von Arras und Staatssekretär des Kaisers, bei dem höchstens ein durch Lehensfähigkeit privilegiertes bürgerliches Wappen zu erlangen gewesen wäre, hatte sich Vesal an seinen kaiserlichen Herrn direkt gewandt.

In deutscher Übersetzung lautet hierüber der Bericht: „Bei günstiger Gelegenheit trat ich vor den Kaiser, liess zunächst eine Art allgemeiner Empfehlung der Schweizer, die man sich mit allen Mitteln zu Freunden machen muss, ihre Wirkung tun und sagte dann, wie Du vor allem dem Hause Österreich ergeben seist und wie Du Dich immer gehütet habest, irgend ein lutherisches Buch zu drucken, zu Deinem nicht geringen Schaden. Denn nun stehest Du bei den andern Druckern, besonders bei den Lutherischen, in üblem Ruf. Schliesslich entschied er, ich sollte unter Berufung auf ihn die Angelegenheit aufs neue vor dem Reichstage betreiben. Und so erlangte ich, was Du wolltest. Die Sache wird gewissenhaft erledigt, und bei nächster Gelegenheit werde ich Dir die Papiere senden. Die Kosten werden freilich hoch sein, doch nicht über alles Mass. Komisch ist, was Du über die Privilegien der Pfalzgrafschaft schreibst, wie wenn durch solche auch Wappen und Adel begründet werden könnten, als ob Du sie vom Pfalzgrafen, selbst wenn er's könnte, erbitten würdest. Diese Deine Gnade ist weiss Gott so ziemlich die letzte, die der Kaiser erteilt hat. Mache also von Deinem nachherigen Rechte Gebrauch, obschon Du die Papiere noch nicht in Händen hast. Wenn ich irgendwie kann, werde ich dafür sorgen, dass Du sie auf die Messezeit hin erhältst. Gib das Geld, das ich auslegen muss, dem Martin Verhasselt. Er soll es meinen Eltern oder meiner Gattin in Brüssel geben, falls ich etwa mit unserm König [Philipp II.] abwesend bin, dessen Hof ich später folge. Denn der Kaiser hat mich in des Königs Dienst entlassen, wobei er mir eine nicht zu verachtende Rente ausgesetzt hat.“

Wohl nicht zufällig stellt Vesal seinem Freunde als Termin für die Auslieferung der Nobilitierungspapiere die nächste Messezeit in bestimmte Aussicht. Er kannte Petris geschäftsmännischen Sinn wohl gut genug, um zu wissen, dass dieser nicht aus Ehrgeiz allein sondern ebenso stark auch durch geschäftliche Rücksichten geleitet nach der Ansehen gebenden Rangerhöhung verlangte. Was uns aber an der Nobilitierung Petris besonders zu interessieren vermag, ist die Tatsache, dass sie die letzte Adelsverleihung in der langen Regierungszeit Karls V. darstellt. Das geht deutlich aus dem Schreiben Vesals hervor. Der Brief trägt zwar keine Jahresbezeichnung. Aus dem Inhalt ergibt sich aber, dass er im Jahre 1556 geschrieben ist. Es ist die Zeit, da Kaiser Karl V. die Regierung niederlegte

und Vesal in die Dienste des neuen Königs von Spanien, Philipp II., trat. So erklären sich auch die Worte Vesals, Petris Nobilitation sei die letzte Gnade, die der Kaiser erteilt habe. Am 27. August 1556 hat Karl V. in Gent seine Abdankung unterzeichnet. Vesals Brief ist von dem darauffolgenden Tage datiert.

Das Adelsdiplom für Heinrich Petri wurde am 4. August 1556 zu Brüssel ausgestellt. Das mit dem Adel den Petri verliehene Wappen war keine Neuschöpfung. Es entspricht vielmehr dem schon von Heinrichs Vater, Adam Petri, geführten Druckerzeichen der Petrinischen Offizin (Fig. 85) (Schweizer. Archiv für Heraldik 1918 S. 30). Das Original des Adelsbriefes besteht nicht mehr. Hingegen befindet sich im hessischen Staatsarchiv zu Darmstadt eine 1734 angefertigte beglaubigte Copie. Der Wortlaut der Urkunde wurde veröffentlicht von Cullmann in der Familiengeschichte der Petri (1913) sowie von W. R. Staehelin in den „Basler Adels- und Wappenbriefen“ (1916).

Les armoiries des Saints dans l'église anglicane de Genève

par H. S. LONDON.

Une église moderne protestante est assurément un des derniers endroits où l'on s'attendrait à trouver des matériaux pour dresser un armorial des saints. Néanmoins, l'héraldiste qui entrera dans l'église anglicane de Genève, placée sous le vocable de la Sainte Trinité et construite en 1851—1853, y verra les armoiries de plus de cent saints différents.

L'intérieur de cette église a été entièrement repeint à la fin de 1923. La partie inférieure des murs, jusqu'aux embrasures des fenêtres, est recouverte de boiseries, au-dessus desquelles se trouve la frise héraldique qui, interrompue bien entendu par les fenêtres et portes, court tout autour de l'église sauf dans le sanctuaire. Les figures 1 à 5 donnent une idée assez exacte de la composition de cette frise, aux couleurs héraldiques d'une tonalité assez vive. Les murs sont d'un ton gris-bleu très clair. Le fond de la frise est sensiblement plus foncé, pour que les écus d'argent et d'or (blancs et jaunes) en ressortent bien. Les filets, en haut et en bas, sont d'azur à l'extérieur et d'or à l'intérieur, séparés par une bande de la couleur du fond. Les rosettes sont d'azur au coeur d'or et les feuilles d'un vert foncé, ce même vert étant employé pour le sinople des écus.

La forme losangée des écus a été choisie exprès, parce qu'elle paraît moins monotone et demande moins de décoration complémentaire que ne l'aurait exigé une série pareille de targes ou d'écus triangulaires. La hauteur effective des losanges est de 19 cm.

L'idée de cette frise a été suggérée par le Révérend E.-E. Dorling, dont le petit livre sur l'héraldique ecclésiastique¹⁾ a fourni non seulement les blasons de beaucoup de ces écus (56 sur 117), mais dont les dessins ont aussi servi de modèles.

¹⁾ Rev. E. E. Dorling, *Heraldry of the Church*, Mowbray & Cie., Londres, 1911. Ce petit livre est destiné à fournir des modèles aux héraldistes et décorateurs. Il renferme, 1° les armoiries des évêchés anglais et gallois; 2° des écussons pour tous les saints et saints mystères auxquels vingt églises, au moins, ont été dédiées en Angleterre.